daran, daß ihm eine Möglichkeit geistiger Schulung innewohnt, die unbeweglich die Störungen der menschlichen Leidenschaften überragt“ (26).

Thomas Ohm

HEINRICH, WALTER: *Über die traditionelle Methode*. (Stifterbibliothek: Fragen der Zeit, 33), Salzburg 1954. SS. 57. DM 1,90.

An Bachofen und Schelling orientierte Methode, die in den Überlieferungen der Völker tiefste Urwahrheit erkennt, sofern sie in der Ganzheit gesehen werden. In ihnen wird etwas von Ur- und Übergeschichte sichtbar. Versuchten Guenon und Evola diesen Urgrund namentlich in der östlichen Welt aufzuzeigen, so tut dies einer der bedeutendsten Vertreter der Methode auch im Zusammenhang mit der westlichen Wissenschaft. Es geht um die große Geistesynthese von Ost und West mit dem Ziel, so erst die ganze Offenbarung Gottes, die nicht nur im Fleische sondern auch im Geiste erfolgte, sichtbar und überzeugend herauszustellen, wobei Schicksal und Wesen des Menschen enthüllt wird. Wertvolle Vergleiche und Zusammenhänge in der Wirklichkeit zerstreuter Wahrheiten sind zum Verständnis der Religionen sehr fruchtbar. Es droht nur die Gefahr, das Christentum in seiner Offenbarung so dem allgemeinen Geistesstrom einzuordnen, daß seine Absolutheit verloren geht.

† Prof. J. P. Steffes

HUONDER, QUIRIN OSB: *Gott und die Seele im Lichte der griechischen Philosophie*. Max-Hueber-Verlag (München 1954), 243 S., 9,80 DM.

Mit der „Theologie“ der Griechen haben sich in jüngster Zeit mehrere gründliche Untersuchungen beschäftigt. Ihr Resultat ist, daß wir heute das griech. Denken über Gott und Seele in manchen z. T. wichtigen Punkten anders beurteilen wie etwa noch die Forschergeneration um Ed. Zeller. Es sei nur erinnert an die Werke von K. Joël, E. Peterich, W. Jäger. Vorliegende Studie reiht sich diesen Arbeiten würdig an, insofern sie auf deren Resultaten fußt, sie mehrfach ergänzt und verbessert.

In klarer, übersichtlicher Darstellung zeigt Vf. die Entfaltung und Aufhellung des griech. Denkens über Gott und Seele von der Epoche des Mythos bis Plotin. Kap. 2 und 3 geben jeweils eine Zusammenfassung dessen, was griech. Philosophen über den personalen Gott und Schöpfer-Gott beigebracht haben. Methodisch besser hätten vielleicht beide Kapitel am Schluß der ganzen Untersuchung ihren Platz gefunden.

Dem realistisch denkenden Griechen sind Gott und Seele „keine leeren kategorialen Begriffe“ sondern durchaus „Seinswirklichkeiten“, die er bei noch so stark erlebter Tragik nicht aufgibt. Dies im Laufe der Untersuchung klar aufzuweisen und dem modernen Menschen, dem sich beide Realitäten vielfach verflüchtigt haben, vor Augen zu stellen, ist Ziel des Verfassers.

Deshalb dürfte die Arbeit auch den Missionswissenschaftler interessieren; läßt sie doch deutlich erkennen, inwieweit der Acker bestellt war, in dem der Same des Evangeliums ausgestreut wurde. Die stark monotheistische Tendenz bei Xenophanes und Anaxagoras, das Agathon und die Eschatologie Platons, der Logos des Heraklit als Lehrer der Menschen, die Forderung nach Verinnerlichung bei Heraklit, Platon und Plotin, das Gebet des Aristoteles zu „Gott, der Geist ist“, mögen als Punkte genannt sein, an die christliche Verkündigung anknüpfen konnte.